

Aus „Zaunkönig“ wird ein Vorzeigeförster

Hubert Steinberger arbeitet schon seit Jahrzehnten am Wald der Zukunft. Damit schützt er auch das riesige Wasserreservoir der Stadt Wunsiedel.

Von Matthias Bäumler

Wunsiedel – Heute nennt niemand mehr Hubert Steinberger einen „Zaunkönig“. Längst ist allen Experten klar, dass der Wunsiedler Stadtförster schon 1990 vielen seiner Berufskollegen einen Schritt voraus gewesen ist.

Es ist das Jahr der Wiedervereinigung, in dem Steinberger aus der Oberpfalz nach Wunsiedel kommt, um hier die Stelle des Stadtförsters anzutreten. Es ist aber auch das Jahr einer der großen Wald-Katastrophen: Orkan Wiebke legt in Bayern riesige Waldgebiete flach – auch in Wunsiedel. Landauf, landab läuft die Wiederaufforstung an. Dabei setzen die meisten Förster auf den Brotbaum des Fichtelgebirges, die Fichte. Nicht so Hubert Steinberger. Der Neuling sieht in der Katastrophe die einmalige Chance, einen Mischwald anzupflanzen. „Wir haben zum größten Teil Buchen und vereinzelt auch Mischungen aus Eichen, Tannen, Linden und Ahorn ausgebracht.“ Innerhalb von zehn Jahren sind so im Wunsiedler Stadtwald und dem Wald der Hospitalstiftung mehr als 70 Hektar Mischwald entstanden.

Wer heute zum Beispiel durch das Revier rund um die Luisenburg streift, wird sich an einer Natur erfreuen, die im Grunde Hubert Steinbergers Handschrift trägt. Klar, auch hier gibt es viele Fichten, es ist aber eben auch Platz für mächtige Buchen und sogar Birken und Vogelbeerbäume, die vor allem manch einem privaten Waldbesitzer noch immer als „Unkrautbäume“ gelten.

Damit die Buchen überhaupt eine Chance zum Wachsen hatten, ließ Steinberger viele Wildzäune bauen, was ihm bei Kollegen den Spitznamen „Zaunkönig“ einbrachte. „Wir mussten die Sprösslinge schützen, sonst wären sie als Leckerbissen von Rehen angeknabbert worden.“

Kopfschütteln verursachte Hubert Steinberger bei so manchem Holzhauer auch, als er die schönen Altbuchen „freistellen“ und daher die „schönen Fichten“ ringsherum fällen ließ.

Förster müssen das Spiel mit Licht und Schatten beherrschen. Da die Buchen Schatten vertragen, die Fichten als Lichtbäume jedoch nicht, kann er für die eine Baumart beste Bedingungen schaffen und muss die andere zurückdrängen.

Der Wunsiedler Stadtwald ist ein großes Kapital. „Daher haben wir momentan auch davon abgesehen, Teile zu verkaufen. Dies auch, weil wir gute Erlöse beim Verkauf unserer Immobilien erzielt haben“, sagt Bürgermeister Karl-Willi Beck. Lediglich verstreut liegende kleine Wäldchen habe die Stadt an Privatleute verkauft.

Noch ist sicherlich nicht der gesamte Stadtwald für den Klimawandel gerüstet. Doch da sich Steinberger schon seit Langem mit der Thematik beschäftigt, ist er zumindest auf einem guten Weg. Wald ist immer im Wandel und würde auch ohne menschliches Zutun existieren. „Aber wir wollen mit dem Wald auch Geld verdienen“, sagt Steinberger. Derzeit ist dies angesichts der gewaltigen Mengen Käferholz, das auf den Markt drängt, kaum möglich. Zumindest sei der Wunsiedler Stadtwald von den Käfern nicht überrollt worden. „Natürlich hat die Trockenheit im vergangenen und in diesem Jahr dem Wald zugesetzt. Die Borkenkäferzellen sind aber im Moment noch beherrschbar, und wir gehen

„Wir gehen davon aus, dass wir mit einem blauen Auge davonkommen.“

Stadtförster Hubert Steinberger

davon aus, dass wir mit einem blauen Auge davonkommen“, sagt Steinberger.

Der Klimawandel ist aber

nicht nur im Sommer ein Problem. Im Winter müssen die Bäume weit höhere Schneelasten tragen als früher. „Der Nassschnee führt vermehrt zu Wipfelbrüchen.“

So chaotisch der Wald dem Laien auch vorkommen mag, Steinberger und seine Kollegen kennen ihn bis ins Detail. „Wir achten darauf, dass wir alle zehn Jahre in jedem Bestand mindestens einmal waren.“ Alle 20 Jahre muss der Forstbetrieb zudem eine Forsteinrichtung erstellen, das ist eine Art Inventur. „Hier halten wir die Anzahl der Bäume, die Höhenlagen, Bodentypen und viel mehr fest.“ Zumindest, was die Bäume angeht, können sich die Wunsiedler als Millionäre fühlen. Wie Steinberger sagt, gibt es mindestens eine Million Bäume, die 20 Jahre und älter sind.

Der Förster und seine Mitarbeiter unterziehen die Jungbäume einer strengen Auslese. „Ja, man muss schon konsequent und großzügig in die Bestände gehen, damit die Stäm-

me hart und stabil werden.“ Das wird am Beispiel der Fichte deutlich: Auf einem Hektar werden zum Beispiel 3500 Fichten neu gepflanzt. Nach Jahren sind von ihnen letztlich nur noch 300 bis 350 übrig. Die restlichen nehmen die Forstwirte heraus, damit sich die verbleibenden entwickeln können.

Da die Fichten die Verlierer des Klimawandels sein werden, arbeitet Steinberger daran, sie immer weiter zu ersetzen. „Wir haben den Anteil des Nadelholzes von ehemals über 96 auf unter 80 Prozent reduziert. Jetzt haben wir einen gesunden Mischbestand mit mehr als elf Prozent Buchen und elf Prozent sonstigen Laubhölzern. Der Fichtenanteil beträgt noch 65 Prozent“, sagt Steinberger. Gute Erfolge erziele der Forstbetrieb bei der Verjüngung von Buchen, Eschen, Ahorn, Lärchen, Tannen und Douglasien. „Wir akzeptieren aber auch Birke und Vogelbeere

als Mischbaumarten und fördern sie zum Teil gezielt.“

Noch kein Urteil will sich Steinberger darüber erlauben, ob Zedern oder andere exotische Bäume angesichts des Klimawandels die Zukunft für das Fichtelgebirge sein werden. „Damit haben wir noch keine Erfahrung; allerdings mit der Orientbuche, die wir am Katharinenberg haben. Auch gibt es bei uns bereits hundertjährige Douglasien – sie kommen mit einem wärmeren Klima wahrscheinlich ebenfalls gut zurecht.“ Zudem sind deren Stämme wesentlich massiger als die der Fichten.

Höchste Priorität hat der Stadtwald allerdings nicht für rein monetäre Zwecke, sondern als Wasserschutz-Gebiet. „Im Revier Luisenburg gibt es 14 Quellen, aus denen Wunsiedel bestes Trinkwasser erhält. Daher achten wir auf eine besonders schonende Holzernte“, sagt Steinberger. Die Ernte-Unternehmen

seien daher verpflichtet, Bio-Öl zu verwenden und den Reifendruck der schweren Rückfahrzeuge je nach Bodenbeschaffenheit anzupassen. „Gäbe es bei uns einen Unternehmer, der mit Pferden Rückarbeiten erledigen würde, dann würde er sicherlich von uns Aufträge erhalten“, sagt Bürgermeister Beck.

Der städtische Forstbetrieb ist nach PEFC zertifiziert, das heißt, er kann garantieren, dass Holz- und Papierprodukte aus einem nachhaltig bewirtschafteten Wald stammen.

583,44 Hektar Wald

Die Stadt Wunsiedel kümmert sich um insgesamt 583,44 Hektar Wald. Davon sind 457,45 Hektar Stadtwald, 96,15 Hektar Wald aus der Clarner'schen- und der Hospitalstiftung, 11,10 Hektar Dorfgemeinschaftswald, 12 Hektar Parks und 6,74 Hektar Wald der Stadtwerke.



Stadtförster Hubert Steinberger (links) und Bürgermeister Karl-Willi Beck begutachten den Stadtwald bei der Luisenburg.
Foto: Matthias Bäumler